
Schwerpunktthema: Soziale Nachhaltigkeit und Diversity & Inclusion

Soziale Nachhaltigkeit und Diversity & Inclusion: Übereinstimmungen und Widersprüche

Isabelle Clerc, Tobias Fritschi, Andrea Gurtner und Tina Richard

Das Thema Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde. Angesichts ökologischer und ökonomischer Krisen scheint Nachhaltigkeit einer der wenigen, wenn auch sehr abstrakten, Lösungsansätze zu sein, auf die man sich gesellschaftlich einigen kann. Eine nachhaltige Entwicklung soll, auf einen kurzen Nenner gebracht, den Bedürfnissen der jetzigen Generationen dienen, ohne die Bedürfnisbefriedigung und Entwicklungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden. Im Rahmen des Konzepts der „nachhaltigen Entwicklung“ werden die drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt betrachtet. Die „soziale Nachhaltigkeit“ ist eine Dimension dieses dreidimensionalen Nachhaltigkeitskonzepts, wobei „sozial“ im weiten Sinne als „gesellschaftlich“ verstanden bzw. synonym verwendet wird.

Im Jahr 2015 verabschiedeten die UNO-Mitgliedstaaten die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Diese legt 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (sog. Sustainable Development Goals, SDG) fest, die ihrerseits in 169 Unterziele gegliedert sind. Neben sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten formulieren die Ziele auch Aussagen zu Themen wie Frieden, Rechtsstaatlichkeit und internationale Partnerschaften, die für die nachhaltige Entwicklung von grosser Bedeutung sind. Unter den Sustainable Development Goals lassen sich einige benennen, die einen direkten oder indirekten Bezug zu Konzepten und Themen von Diversity und Inclusion haben. Hierunter fallen z.B. das SDG 5 (Gender Equality), das SDG 4, das einen Zugang zu qualitativ hochstehender Bildung für alle gesellschaftlichen Gruppen fordert oder auch das SDG 10, das grundsätzlich die Reduzierung von Ungleichheiten anstrebt, in unserem Zusammenhang die Verringerung von Ungleichheiten zwischen gesellschaftlichen Gruppen.

In diesem Sonderheft und auch an der im Sommer 2020 online durchgeführten Fachtagung der Diversity Forschenden aus den DACH-Ländern gingen wir der Frage nach, ob und wie die eher abstrakt-normativen Konzepte von Diversity & Inclusion sowie sozialer Nachhaltigkeit zu kombinieren wären. Wie könnten in diesem Fall einer Verschmelzung der beiden Konzepte verbindliche SDG, d.h. soziale Nachhaltigkeitsziele, in konkrete Handlungsaufforderungen an soziale Akteure und entsprechend sanktionierbare Zielvorgaben einfließen bzw. übertragen werden? Ist diese Verschmelzung oder Konvergenz der Konzepte überhaupt anzustreben? Besteht hier nicht vielmehr das Risiko, dass das Konzept der sozialen Nachhaltigkeit die bestehenden Anliegen und Forderungen von Diversity und Inclusion verinnahmt, in sich aufsaugt und damit eventuell zum Verschwinden bringt? Meint „soziale Nachhaltigkeit“ die Forderungen von Diversity & Inclusion einfach mit oder sollten wir weiter auf diesem Konzept bestehen? Das vorliegende Schwerpunktheft gibt ein paar Antworten

auf diese Fragen und zeigt gleichzeitig auf, dass die Antworten nicht einfach zu erarbeiten und nicht so eindeutig sein können.

Im Rahmen der schulischen Ökonomischen Bildung geht *Ann-Kathrin Beckmann* mittels ethnografischer Beobachtung und der Analyse schriftlicher Tagebucheinträge von Schüler*innen der Frage nach, wie mittels Inhaltsauswahl den Interessenslagen und Themenzugängen von Schülerinnen vermehrt Rechnung getragen und somit zu einer geschlechtergerechten ökonomischen Bildung beigetragen werden kann.

Rebecca Schuler, Angela Guadatiello, Sabine Weiß und Ewald Kiel betrachten mittels sog. Critical Incidents, wie Lehrkräfte sprachbezogenes Lernen im mehrsprachigen Klassenzimmer wahrnehmen, gestalten und entsprechende Potenziale nutzen. Sie zeigen auf, wie der Umgang mit Sprache(n) davon abhängig ist, ob an der Schule Ressourcen für Förderung verfügbar sind.

Tobias Fritschi beschreibt die Reintegration von Migrantinnen in der Schweiz nach einem erstmaligen Bezug von Leistungen aus dem System der Sozialen Sicherheit. Dabei zeigt sich, dass insbesondere gut qualifizierte Migrantinnen aus Drittstaaten (nicht EU/EFTA) einem erheblichen Risiko der Exklusion vom Arbeitsmarkt ausgesetzt sind.

Andrea Gurtner zeigt am Beispiel der Erfahrungen von homosexuellen Mitarbeitenden, welche Chancen in der Gestaltung einer offenen und inkludierenden Organisationskultur und entsprechenden Massnahmen im Rahmen eines nachhaltigen Diversity & Inclusion Managements liegen.

Annette Korntheuer und Julia Cholewa berichten über erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur intersektionalitätsbewussten Sozialen Arbeit bei der Integration von Flüchtlingen mit gesundheitlichen Einschränkungen.

Michael Grüttner, Steffen Beigang, Jana Berg, Stefanie Schröder und Bernd Kleimann skizzieren im Zusammenhang mit den aktuellen und zukünftigen Anforderungen an Hochschulen in postmigrantischen Gesellschaften das Konzept der Responsivität, welches sie um die neo-institutionalistische Perspektive erweitern und anhand des Beispiels des Hochschulzugangs für Geflüchtete bearbeiten.

Lina Vollmer diskutiert die beiden Konzepte Intersektionalität und Diversity und grenzt sie im Kontext der Gleichstellungspolitik an einer Hochschule auch voneinander ab.

Olivier Moeschler und Sophie Vögele diskutieren, welche Spannungen und Widersprüche zwischen dem Ziel der Nachhaltigkeit in Bezug auf Diversity & Inclusion und der Position von Kultur und Künsten in diesem Prozess bestehen.

Andrea Wehrli untersucht in einer kritischen Betrachtung, wie der Begriff „Sprache“ als Diversitätsdimension diskutiert wird und veranschaulicht am Beispiel der Mehrsprachigkeit, wie Sprache in Bildungsinstitutionen auch zur Ausgrenzung genutzt wird.

Gemeinsam ist allen Beiträgen, dass sie meist aus einer Diversity & Inclusion-Perspektive argumentieren und das Konzept der sozialen Nachhaltigkeit eher als zusätzliche Dimension thematisiert wird. Dieses Nebeneinander muss kein Nachteil sein. Wir haben in den letzten Jahrzehnten immer wieder gesehen, dass es gelang, das Konzept von Diversity & Inclusion erfolgreich gegen unerwünschte Vereinnahmungen zu schützen. Es zeichnet sich aber zumindest in der Praxis bereits ab, dass (soziale) Nachhaltigkeit und D&I sich in Unternehmens- und Organisationkontexten um immer weniger Ressourcen und öffentliche Aufmerksamkeit streiten müssen. Wir sind also gut beraten, Schnittmengen, strategische Allianzen und Abgrenzungen zum Konzept der sozialen Nachhaltigkeit zu definieren.

Weiterführende Informationen

Vereinte Nationen Generalversammlung (2017). Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Abgerufen am 1. Juli 2021 von <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>

Links Nationale Umsetzung

Deutschland: http://www.bmz.de/de/themen/2030_agenda/index.html

Österreich: Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – Bundeskanzleramt Österreich

Schweiz: <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home.html>